



Die Bundeswehr



Fachtagung
Heeresbergführer im politischen Berlin



Konferenz
Sicherheitspolitische Kontroversen in München



Kameradschaften

Wie die Basis Politik mitgestaltet

Sachgebiet VI
Betreuung, Fürsorge und Sozialpolitik

Vereinbarkeit von Familie und Dienst

Vor dem Hintergrund der kontinuierlichen Überzahnplanung der Bundeswehr und der steten Belastung durch Auslandseinsätze ist die Vereinbarkeit von Familie und Dienst/berufliche Soldatinnen und Soldaten eine immense Herausforderung. Deshalb fordert der Deutsche Bundeswehrverband:

- **Wahlmöglichkeit zwischen UKV und TG**
Eine unbefristete Wahlmöglichkeit zwischen dem Unfallversicherungsgesetz (UKV) und dem Trennungsgesetz muss gesetzlich festgeschrieben werden.
- **Flächendeckende Notfallbetreuung**
Der Dienstherr muss eine flächendeckende Notfallbetreuung für Familienangehörige sicherstellen. Diese muss kostengünstig angeboten werden.
- **Flächendeckende Kinderbetreuung**
Kindertagesbetreuung muss ausgebaut werden, insbesondere für bundeswehreigene Kinderbetriebe. In weiteren bundeswehreigenen Kinderbetriebe werden errichtet werden, sodass...

Seminar für ausscheidende Berufssoldaten in der Konrad-Adenauer-Kaserne: Informationsarbeit wird großgeschrieben bei den Kölnern.



Vom Mitglied zur Kanzlerin

Die Standortkameradschaft Köln macht's vor: Wie politische Willensbildung von der Basis bis zur großen Politik funktioniert – ein Lehrstück für erfolgreiche Interessenvertretung

Basisdemokratie ist oft nur eine Worthülse. Im Deutschen Bundeswehrverband nicht. Dort funktioniert das Ideal von der Willensbildung beim einfachen Mitglied, die in politisches Handeln mündet. Und zu konkreten Verbesserungen führt. Wie das aussieht, zeigt das Beispiel der Standortkameradschaft (StoKa) Köln.

„Unser Verbandsleben hier ist schon sehr aktiv“, sagt Kameradschaftsvorsitzender **Hauptmann Andreas Wulf**. Er tut Dienst im Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr und übt das Amt des Vorsitzenden seit Mai 2014 aus. Dass der Wille des Mitglieds von der Verbandsführung und natürlich auch von der Politik gehört und umgesetzt wird, liegt ihm am Herzen. In Köln funktioniert das Miteinander von aktiven **Soldaten, Ehemaligen, Hinterbliebenen und Zivilbeschäftigten** in ihrer Interessenvertretung. Und weil das so gut klappt, ist auch der politische Wille stark.

In den **Standortversammlungen** diskutieren die Kölner Mitglieder im Vorfeld der **Landesversammlung** über das, was geändert werden soll. Diese „Gedankenskiz-

zen“ müssen natürlich in **Antragstexte** umgesetzt werden, über die die Landesversammlung dann beraten kann. Dazu sind bereits vor einigen Jahren Arbeitsgruppen aus der Taufe gehoben worden. Hier können alle

interessierten **Verbandsmitglieder** aktiv werden. Auch mit der „Nachbar-StoKa“ Porz-Wahn arbeitet die Truppe um den Vorsitzenden Wulf in vier Arbeitsgruppen eng zusammen. Dabei können die Mitglieder von der

Struktur der **Kölner Dienststellen** profitieren. „Hier sind Ämter und Kommandobehörden konzentriert, so dass wir versierte Fachleute heranziehen können“, sagt StoKa-Vorsitzender Wulf mit Blick etwa auf seine Dienststelle. Derzeit betreuen die beiden Kölner StoKas insgesamt rund 10 700 Bundeswehrangehörige und organisierte Ehemalige, Reservisten und Hinterbliebene. Mehr als 6 400 von ihnen sind Mitglied im Verband.

Dementsprechend umfangreich ist die Liste der Anträge, die in den Kameradschaften angedacht und in den Arbeitsgruppen dann formuliert werden. Natürlich gehört auch eine abschließende Aussprache in der Standortversammlung zum Prozedere. Erst wenn dieses Gremium grünes Licht gibt, erreichen die Anträge die Landesversammlung West. Von dort werden sie, sofern das Gremium auf Landesebene zustimmt, an die **Hauptversammlung** weitergegeben.

Wie umfang- und erfolgreich die politische Arbeit der Kölner Verbandsmitglieder ist, zeigt sich an den nackten Zahlen: Von den 271 Forderungen, die die 19. Hauptversamm-



Landesvorsitzender Oberstleutnant Thomas Sohst mit Frauenkreisleiterin Brigitte von Grabe und der Gründerin des Frauenkreises, Irmgard Siegmund, die im vergangenen Jahr 100 Jahre alt wurde (v.l.).

lung im November 2013 erhoben hat, wurden 61 in Köln formuliert und unverändert übernommen. Weitere 25 wurden mit inhaltsgleichen Anträgen anderer Kameradschaften zusammengefasst und gleichfalls beschlossen. Weitere vier Anträge aus der Kölner Feder hat das höchste Verbandsgremium an den **Bundesvorstand** überwiesen. Man kann also mit Fug und Recht sagen: Die politische Agenda des Bundeswehr-Verbandes hat eine „kölsche“ Note.

Damit ist die Arbeit der **Basisorganisation** aber noch längst nicht getan. Hauptmann Wulf und seine Mitstreiter wachen mit Argusaugen darüber, was aus den Verbesserungsvorschlägen wird. Wenn sie den Eindruck haben, dass bestimmte Initiativen nicht mit dem nötigen Nachdruck verfolgt werden, sorgen sie dafür, dass sich die Verbandsgremi-

en erneut damit befassen. „Die politische Arbeit geht immer weiter, natürlich auch zwischen den Hauptversammlungen“, sagt Wulf.

Ein Beispiel dafür ist das leidige Thema „Beurteilungssystem“. Bereits für die **Hauptversammlung 2009** hatte die StoKa einen Antrag dazu formuliert, der auch als Beschluss III/02 auf den Weg gebracht wurde. Doch dann tat sich erst einmal – nichts. Was die umtriebigen Rheinländer nicht ruhen ließ. Sie initiierten ein Spitzengespräch zwischen Bundesvorstandsmitgliedern des DBwV und den Fachleuten des **Verteidigungsministeriums** im Februar 2013. Und sorgten dafür, dass das Thema erneut aufgenommen wurde – diesmal sogar in einem **Leitantrag des Bundesvorstandes**. Den setzte die Hauptversammlung als Beschluss III/55 auf die Liste der

politischen Aufgaben. „Wir brauchen hier einen Neuansatz. Das jetzige Beurteilungssystem erfüllt seinen Zweck nicht“, mahnt der StoKa-Vorsitzende an.

Transparenz und Mitgliederinformation sind weitere Markenzeichen der Kölner Kameradschaften. Auf ihrer Homepage www.sto-ka-koeln.de geben sie Auskunft darüber, welche Anträge sie in die Landesversammlung und nach deren Zustimmung in die Hauptversammlung eingebracht haben. Zudem gibt es etwa eine umfangreiche Terminübersicht und sogar eine Leserbriefseite. Im **geschützten Bereich** für die Vorstandsmitglieder der StoKa Köln sind die Informationen naturgemäß noch etwas detaillierter.

Und was wird aus den politischen Initiativen, die in Köln geboren und dann der Verbandsführung

ins Auftragsbuch geschrieben werden? Bisweilen etwas richtig Gutes. Denn in der Themenliste finden sich zahlreiche Punkte wieder, die die Bundesregierung in das **Artikelgesetz** aufgenommen hat, das sich derzeit in den parlamentarischen Beratungen befindet (in der kommenden Ausgabe berichten wir ausführlich). Etwa die **moderne Dienstzeitregelung** oder die **Erhöhung von Erschwerniszulagen**. „Das Gesetz ist aber noch ausbaufähig. In den parlamentarischen Beratungen sollten noch Verbesserungen erreicht werden“, hofft Hauptmann Wulf. Wenn also das **Bundeskabinett** unter Leitung der **Kanzlerin** sich mit den Dingen befasst, die die Kölner Mitglieder bewegen, ist das ein Lehrstück für die verbandliche Basisdemokratie und erfolgreiche Interessenvertretung. FH



Hauptmann Andreas Wulf.

Die Bundeswehr: Was ist die Besonderheit an der Standortkameradschaft Köln?

Andreas Wulf: Nun, eigentlich sind es ja zwei Standortkameradschaften. Während die in Porz-Wahn ihre Mitglieder sehr eng beisammen hat, sind bei uns die Bundeswehr-Liegenschaften weit verstreut. Das macht die Betreuungsarbeit, etwa die Werbung für eine DBwV-Veranstaltung, natürlich ein bisschen schwieriger. Für die Kameradschaften Ehemalige, Reservisten, Hinterbliebene sind die weiten und mitgliederstarken Betreuungsgebiete in Köln (ca. 1600 Mitglieder links- und rechtsrheinisch) und in Köln-Porz-Wahn (ca. 1400 Mitglieder rechtsrheinisch) ohnehin eine besondere Herausforderung. Durch die Größe der Kommune ist auch die Einbindung der Stadt problematisch. Wir können hier etwa

Bewusstsein für Einflussmöglichkeiten muss wachsen

Große Verantwortung in einer großen Garnison: Hauptmann Andreas Wulf führt in Köln eine Standortkameradschaft mit rund 3300 Mitgliedern. „Die Bundeswehr“ hat ihn zur verbandlichen Basisarbeit befragt.

nicht einfach einen Standorttag organisieren und Panzer auf dem Neumarkt auffahren lassen. Das Modell mit den beiden StoKas klappt aber sehr gut – wir arbeiten eng zusammen. Auch haben wir hier in Köln keine Probleme, wenn wir in Uniform in der Öffentlichkeit unterwegs sind.

Die Bundeswehr: Ist den Mitgliedern bewusst, dass sie tatsächlich politischen Einfluss ausüben können?

Andreas Wulf: Nein, ich glaube, das ist den Mitgliedern gar nicht einmal so klar. Sie artikulieren zunächst einmal nur ihren Unmut über Missstände und Defizite. Deswegen muss das Bewusstsein wachsen, dass man auch als Einzelperson durchaus Wirkungsmöglichkeiten hat. Auf der Standortebene ist das dann schon anders. Die Teilnehmer der StoKa-Vorstandssitzungen und der Standortversammlungen wissen, dass sie politische Aufträge weitergeben, die womöglich auch umgesetzt werden. Nur müssen diese Aufträge in Form von beschlossenen Anträgen der Hauptversammlung noch besser vermarktet werden.

Die allgemeine Zusammenfassung etwa in der Attraktivitätsagenda des DBwV ist deutlich bekannter. Deswegen haben wir die Kölner Anträge auch auf unsere Homepage gestellt. Aktuell erarbeiten wir schon Anträge für 2017. Wir planen außerdem, noch mehr Qualität in die Anträge zu bringen und uns auch Nischenthemen zu widmen.

Die Bundeswehr: Welche Verbesserung liegt den Mitgliedern besonders am Herzen?

Andreas Wulf: Die zeitliche Belastung mit dem Wust an Überstunden macht den Mitgliedern am meisten zu schaffen. Hier muss es Regelungen geben, die einen Abbau dieser Stunden und eine Reduzierung der Belastungen ermöglicht. Für die Ehemaligen wäre natürlich die Verbesserung beim Versorgungsausgleich sehr wichtig und ein durchschlagender Erfolg. Dazu kämen die Erleichterungen bei den Hinzuverdienstgrenzen. Insgesamt hoffe ich, dass da bei den parlamentarischen Beratungen noch mehr rauszuholen ist.

Die Bundeswehr: Wird es auch in Zukunft noch genügend interessierte Mitglieder geben, die die umfangreiche Arbeit an der Basis leisten können?

Andreas Wulf: Im Großen und Ganzen funktioniert die Nachwuchsarbeit bei den Mandatsträgern sehr gut. Lediglich in einzelnen Bereichen hapert es ein bisschen. So sucht Frau von Grabe eine Nachfolgerin für die Leitung des Frauenkreises. Wir beobachten, dass der „Mittelbau“ ein wenig fehlt, also die 45- bis 55-Jährigen, die bereit sind, Verantwortung in einem Mandat zu übernehmen. Aber wir setzen alles daran, für die jeweiligen Vorstände eine gute Mannschaft zusammenzustellen, etwa auch für die StoKa, wenn ich in den Ruhestand gehe. ■

Handfeste Vorteile statt „Vereinsmeierei“

Die Basisorganisation des Verbandes schließt Informations- und Fürsorgelücken

Fotos: Wulf



Informationsveranstaltung für junge Berufssoldaten in Köln-Longerich. Jedes Mitglied kann von der starken Gemeinschaftsleistung seines Berufsverbandes profitieren.

Die Kölner StoKa hat Mitgliedern und Interessierten mehr zu bieten als nur „Vereinsmeierei“. Denn allein das **Informationsangebot** ist ein echter Gewinn für zahlreiche Bundeswehrangehörige. Zwar hat im Grundsatz der Dienstgeber die **Fürsorgepflicht**, diese etwa über alle Aspekte der **Absicherung** gegen Risiken im aktiven Dienst und im Ruhestand zu informieren. Doch gerade mit Blick auf die knappen Ressourcen ist die Bundeswehr damit oft überfordert. In diese Bresche springt die StoKa. Sie unterstützt **Dienststellenleitungen** und **Disziplinarvorgesetzte** bei der Aufgabe und bietet in kostenlosen Informationsveranstaltungen und Tagesseminaren, die grundsätzlich auch **Ehe- und Lebenspartnern** offen stehen, ein kompaktes **Info-Paket** an.

Absicherung darf nämlich nicht erst kurz vor dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst beginnen. Diese Maxime haben sich die Kölner auf die Fahne geschrieben. Deswegen führen sie in gut besuchten Veranstaltungen etwa **jungen Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit** vor Augen, wie verhängnisvoll

Lücken in der sozialen Sicherung sein können. Diese Seminare stehen auch Bundeswehrangehörigen aus den **Nachbarstandorten** offen.

Einen großen Anteil daran, dass die Kölner fundiert und authentisch unterrichten können, haben die Ehemaligen. Sie können aus ihrer Erfahrung über Versorgungsengpässe berichten und Ratschläge aus der Praxis geben, wie man diese möglichst früh beseitigt. Darüber hinaus leisten sie auch einen Großteil der **verbandspolitischen Arbeit** auf dem Gebiet. Ihre Mitarbeit bei der Formulierung der entsprechenden Anträge ist von unschätzbarem Wert. „Wer macht sich sonst Gedanken über das, was nach der Dienstzeit auf die Soldaten zukommt?“ fragt Hauptmann Wulf. „Ich bin froh, dass wir sie haben.“

Ohnehin sind die rheinischen Ehemaligen in jeder Hinsicht aktiv. Über die Mitgliederversammlungen hinaus organisieren sie **Stammtische, Freizeittreffs, kulturelle Veranstaltungen und Wandergruppen**. Doch auch hier gilt: Es geht nicht nur darum, mal ein Bier miteinander zu trin-

ken. Das enge **Netzwerk** garantiert dem einzelnen Mitglied auch, dass es mit eventuellen Problemen nicht allein dasteht. Ob es um **Behördengänge, Besorgungen oder Ähnliches** geht: Die Mitglieder greifen sich unter die Arme. Besonders deutlich wird das am Beispiel des Frauenkreises. Der existiert bereits seit über 35 Jahren und ist mit 234 Mitgliedern der größte im DBwV. Die Frauen, meist Witwen ehemaliger Berufssoldaten, wissen die Gemeinschaft zu schätzen. Denn hier erfahren sie Rat und Hilfe – etwa, wenn es um das Ausfüllen eines Beihilfeantrags oder die Nennung wichtiger **Ansprechpartner**, auch in Notfällen, geht. „Es ist schön, wenn man sich sieht und weiß, wie es dem Anderen geht. Und bei Problemen hat man immer schnell eine Telefonnummer zur Hand – das schweißt zusammen“, sagt die Vorsitzende, Brigitte von Grabe.

Praktische Vorteile stehen auch im Mittelpunkt einer ungewöhnlichen Initiative, mit der die Kölner Verbandsmitglieder in ihrer Region aktiv sind. Eine große Siedlung im Süden der Domstadt („Heidekaul“) wird von zahlreichen aktiven und ehemaligen Bundeswehrangehörigen bewohnt. Sie gehört der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA). In dem Wohnviertel gibt es aber immer wieder Probleme, deren Bereinigung die Kameradschaft mit der Gründung einer **Fachgruppe** („Wohnungsfürsorge Heidekaul“) bereits 1978 in Angriff genommen hat. Da geht es etwa darum, **Rechtsauskünfte zu Miet- und Wohnanlässen** zu bekommen oder in Treffen mit Vermieterin und Behörden zu vermitteln. Die Fachgruppe arbeitet sogar mit anderen Bürger-Initiativen zusammen, wenn es um die aktive Mitgestaltung des Wohnumfeldes geht. Ihr gehören auch Nichtmitglieder an, die die Ziele und Interessen des Verbandes teilen. Dazu hat sie die Rechtsform einer nicht rechtsfähigen Gesellschaft bürgerlichen Rechts, eine eigene Satzung und einen eigenen Vorstand. Es fließen auch keine Mitgliedsbeiträge in diese bemerkenswerte Organisation, sie greift nur gelegentlich auf die **Fachexpertise** in der Bonner Bundesgeschäftsstelle zurück. „Diese Anwohnergemeinschaft funktioniert und bietet Hilfe bei Problemen“, sagt Wulf zufrieden, der selbst im „Heidekaul“ wohnt.

Die Fachgruppe richtet darüber hinaus ein jährliches Straßenfest aus und organisiert Reinigungsaktionen. Überschüsse des Anwohnerfestes werden immer wieder zu **karitativen Zwecken** verwendet, etwa für die Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien.

Auch diese Aktionen der Kölner haben Strahlkraft und zeigen, was eine starke Gemeinschaft wie die Basisorganisation des DBwV zum **Wohle der Mitglieder** leisten kann. FH ■



Nachbarschaftsfest in der Siedlung „Heidekaul“: Auch hier macht sich die Schlagkraft einer organisierten Interessenvertretung bemerkbar.

Die Kameradschaften – Fundament für den Erfolg des DBwV

Auf örtlicher Basis bilden die Standortkameradschaft, die Truppenkameradschaft, die Kameradschaft ERH und die selbständige Kameradschaft die Basisorganisation der Verbandsgliederung. Einzelheiten regeln die § 12 bis § 16 der Satzung. „Was in der Organisationsweisung des Deutschen Bundeswehrverbandes recht trocken beschrieben wird, ist nicht weniger als das Fundament der Interessenvertretung der Angehörigen der Bundeswehr: In den Kameradschaften sind die Mitglieder organisiert, ohne die der Verband keinerlei politisches Gewicht hätte.“

In der Gliederung mögen die Kameradschaften ganz unten stehen, unterhalb der Bundes- und

vor Ort. In den StoKa's werden die Truppenkameradschaften (TruKa) und Kameradschaften Ehemalige, Reservisten und Hinterbliebene (KERH) betreut. Einen besonderen Fall bilden die selbständigen Kameradschaften, die direkt den Bezirken zugeordnet sind. Eine selbständige TruKa oder KERH wird dann ins Leben gerufen, wenn die nächste Standortkameradschaft zu weit entfernt ist.

Gerade im Zuge der Neuausrichtung der Bundeswehr kommt es zu spürbaren Verschiebungen – etwa, wenn Standorte signifikant verkleinert oder gar ganz geschlossen werden. „Wir merken das in der täglichen Arbeit, dass wir Ansprechpartner an den Standorten verlieren, dann müssen wir über die Standortbeauftragten des Verbandes neue Ansprechpartner ausfindig

schwindet, sei es durch Versetzungen oder Standortschließungen, wird es schwierig, den notwendigen Nachwuchs für die Vorstandsarbeit zu finden“, sagt Zimmer. Zu den Aufgaben der Abteilung CFA gehören auch die Umsetzung der Organisationsweisung, die Koordinierung von Ehrungen in Zusammenarbeit mit dem Mitglieder-Center und die Betreuung des Kassenwesens der Kameradschaften. Dieser Apparat dient

Fotos: Bombeke



Kameradschaft



Landesversammlung



Hauptversammlung

Landesebene sowie der Bezirke. Aber ihre Rolle ist groß: Über die Gremien des DBwV, die Landes- und Hauptversammlungen, definieren die Mitglieder an der Basis den Kurs des Verbandes. Die Verbandsarbeit an den Standorten der Bundeswehr wird in den Standortkameradschaften (StoKa) koordiniert. Zu den Aufgaben der Vorstandsmitglieder gehört auch die Kontaktpflege zu den Kommandeuren und Dienststellenleitern

machen“, sagt Sandra Zimmer, die in der Abteilung Controlling, Finanzen und Administration (CFA) des Verbandes die Kameradschaften im Landesverband West betreut. Insbesondere für die Kameradschaften ERH führt dies zu Problemen. „Wenn die aktive Truppe vor Ort ver-

allein einem Zweck: dass die Vorstandsmitglieder in den Kameradschaften weiter effektiv arbeiten können und der Verband sich somit auch in Zukunft auf eine solide Basis stützen kann. Ohne dieses stabile Fundament der Kameradschaften vor Ort hätte der DBwV nicht die Stärke, sich weiterhin so erfolgreich für die Interessen seiner Mitglieder einzusetzen. **YB**



Oberstleutnant Thomas Sohst, Landesvorsitzender West

?: Warum ist die Basisarbeit so wichtig für einen Verband wie den DBwV?

Thomas Sohst: DBwV findet vor Ort statt. Die Mitglieder erwarten zu recht, dass sie vor Ort einen Ansprechpartner antreffen, der ihre Sorge, ihr Problem, ihre Frage aufnimmt und einer Klärung zuführt oder eine Telefonnummer mitteilt, unter der kompetente Beratung erfolgen kann. Deshalb muss es Menschen vor Ort geben, die diese Auskunft geben können.

„Je mehr Menschen anpacken, desto geringer die Last für den Einzelnen“

Dies erfolgt im Regelfall durch die Vorstandsmitglieder der Truppenkameradschaft. Dankenswerterweise lassen sie den DBwV aber auch in Form von Informationsveranstaltungen und geselligen Veranstaltungen stattfinden. Diese Mandatsträger sind die ersten Mitglieder, die es darstellen: Wir sind für unsere Mitglieder da.

?: Die Landesgeschäftsstellen sind wichtige Anlaufpunkte für die Kameradschaften an der Basis. In welcher Form unterstützt das hauptamtliche Personal die Basisarbeit?

Thomas Sohst: Das hauptamtliche Personal in den Landesgeschäftsstellen, aber auch die Standortbeauftragten, die dem Landesgeschäftsführer unterstellt sind, kön-

nen organisatorisch und administrativ unterstützen und damit die Vorstandsmitglieder entlasten. Das kann der Druck von Plakaten sein, das kann die Bereitstellung von Material zum Betreiben und Ausschmücken eines Informationsstandes sein oder auch einmal ein wertiger Hauptpreis für eine Verlosung im Rahmen einer Veranstaltung.

Die Unterstützung in verbandspolitischen Fragen leisten die Landesvorstandsmitglieder, und hier insbesondere die Bezirksvorsitzenden.

?: Kann der DBwV noch etwas tun, um in Zukunft an der Basis noch besser zu werden?

Thomas Sohst: Mandatsträger vor Ort leisten eine hervorragende Arbeit und das, obwohl die Zeit für

das ehrenamtliche Engagement durch die Verdichtung der dienstlichen Aufgaben eher weniger als mehr wird. Die Antwort auf die Frage ist deshalb ganz einfach: Je mehr Menschen anpacken, desto geringer die Last für den Einzelnen.

Gemeinsam für die Mitglieder da zu sein, kann Spaß und Freude bereiten, denn Mitglieder sind dankbar, wenn in der Not geholfen wird, und wer einmal auf Hilfe angewiesen war, weiß, wie wertvoll und notwendig das Engagement ist. Jeder kann Mitmachen – denn wir alle sind Deutscher Bundeswehrverband. Dank den Engagierten und Dank vorab denjenigen, die sich jetzt engagieren werden! **■**